Abonnementspreis pränumerando pro Quartal durch die Post bezogen M. 2,50, in der Expedition abgeholt M. 2, durch Boten besorgt M. 2,10. — Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstag Vormittags.

2. Jahrgang.

Gelsenkirchen-Schalke,

№ 77.

Dienstag, 4. Juli 1876.

Insertionspreis. pro einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Rpf. Besorgung von Briefen oder Annahme von Adressen werden mit 25 Rpf., Reclamen mit 30 Rpf. berechnet. — Inserate werden bis 3 Uhr Mittags am vorhergehenden Tage des Erscheinens erbeten.

Der Reichsfreund.

Amtlicher Anzeiger für Gelsenkirchen-Schalke und Organ der Deutschen Vereine in Gelsenkirchen und Ueckendorf,

verbunden mit einem illustrirten Unterhaltungs-(Sonntags-)Blatt.

Verantwortlicher Herausgeber F. Dienst. — Druck und Verlag von F. Dienst.

Filial-Expeditionen in Gelsenkirchen: D. Bietinghoff, Bahnhofstraße; in Schalke: M. Salzburger; in Braubauerschaft: Kaiser & Weingarten.

Annoncen-Expedition von W. Thienes in Elberfeld — Agentur der Kölnischen Zeitung — Annoncen-Annahme für alle in- und ausländischen Zeitungen.

Neubestellungen

auf unsere Zeitung werden noch fortwährend angenommen. Damit es uns möglich sein kann, die erschienenen Nummern des Unterhaltungsblattes nachzuliefern, bitten wir die Anmeldungen zum Abonnement zu beschleunigen.

Ein zweites spannendes Feuilleton werden wir, da es uns nicht möglich war, das laufende im verflossenen Quartal zu Ende zu führen, in Nr. 78 beginnen lassen, so daß den neuhinzutretenden Abonnenten hierdurch Ersatz geleistet wird.

Verlag des Reichsfreund (amtl. Anzeiger).

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf §. 20 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 werden hiermit die Adjazenten des Schwarzbaches der Gemeinden Gelsenkirchen, Schalke und Heßler zum Zwecke der diesjährigen Emscherschau der märkischen Emscher und deren Nebenläufe aufgefordert, die Reinigung und Auskrautung binnen Frist bis zum 15. Juli cr. gründlich bewirken zu lassen, widrigenfalls das Unterlassene im Wege der Exekution ausgeführt wird.

Gelsenkirchen, den 30. Juli 1876.

Die Polizei-Behörde:
Klose.

Wie werden sich unsere Ultramontanen beim Ausbruche eines Krieges verhalten?

(Original-Bericht des Reichsfreund.)

Die ultramontane Presse will es bekanntlich ebenso wenig Wort haben, wie die römische Hierarchie, daß sie die Revolution schüre und die Fundamente der staatlichen Ordnung unterwühle. Oft genug kann man in bischöflichen Hirtenbriefen und in Artikeln der ultramontanen Tagesblätter Versicherungen der Vaterlandsliebe wie der Treue und Ergebenheit gegen die Dynastie des Landes lesen. Man weiß indeß nur zu gut, daß derartige Versicherungen nichts anderes als bloße Worte sind, mit denen die innersten Gedanken der Römlinge ebenso wie ihre Handlungen in geradem Widerspruch stehen. Oft genug guckt auch der Pferdefuß unter dem Mantel der Loyalität, den man nur aus Nützlichkeitsrücksichten anlegt, hervor. Ein merkwürdiges Beispiel, wohin die eigentlichen Absichten unserer Ultramontanen gehen, liefert die jüngste Wochenrundschau der „Germania" vom 24. Juni. Wir glauben unsere Leser auf die darin enthaltenen bezeichnenden Aeußerungen um so mehr aufmerksam machen zu sollen, da dieselben von der Tagespresse, wahrscheinlich in Folge des hervorragenden Interesses, welches die orientalische Frage gegenwärtig in Anspruch nimmt, übersehen zu sein scheinen.

Die „Germania" macht zunächst einen Unterschied zwischen solchen Kriegen, welche „zur Vertheidigung von Freiheit, Recht und Ehre eines Volks" geführt werden, und „bloß politischen Kriegen," in welchen dies nicht der Fall ist, und erklärt dann: „politische Kriege dürfen nicht mit dem Herzblute der Nation **ohne die Einwilligung der Einzelnen** geführt werden — die allgemeine Wehrpflicht ist in ihrer Anwendung auf solche Kriege die fürchterlichste Last, welche den Völkern aufgelegt werden kann, denn sie giebt das Leben der Nationen dem Ehrgeize, der Ruhmsucht, der Ländergier, dem Leichtsinne oder den Privatinteressen einzelner Machthaber preis."

Woran will die „Germania" nun aber erkannt wissen, ob ein Krieg ein Vertheidigungs- oder ein bloß politischer Krieg ist? Nichts einfacher als das: „Keinem gerechten Vertheidigungskrieg fehlt — so sagt sie — die Begeisterung des Volkes .... Ist aber eine solche Begeisterung nicht vorhanden, so ist es ein Zeichen, daß der Krieg nur eine politische Unternehmung der Machthaber ist, ein frevelhaftes Spiel des Ehrgeizes oder einer anderen unlauteren Leidenschaft, an welchem Theil zu nehmen sich das gesunde Gefühl des Volkes weigert."

Das Urtheil über die Gerechtigkeit eines Krieges wird von dem ultramontanen Blatte also einfach dem „Gefühl" der Einzelnen anheimgegeben. Wie dies Urtheil aber beim Ausbruch des nächsten Krieges ausfallen wird, darüber ist die „Germania" nicht im Zweifel: sie schließt es kurzweg aus der Stimmung des Volkes über die allgemeine Wehrpflicht, indem sie fortfährt:

„Wird die allgemeine Wehrpflicht von dem Staate nur dann in Anspruch genommen, wenn die Forderung durch den allgemeinen Nothstand gerechtfertigt ist, lebt also in dem Volke die Ueberzeugung, daß die Blutsteuer von ihm nicht zur Befriedigung von Vergrößerungs- oder Herrschgelüsten oder zur Ausführung sonstiger unnöthiger und ungerechtfertigter Unternehmungen erhoben wird, so kann auch kein Widerwille gegen die Leistung dieser Pflicht, namentlich auch keine Abneigung gegen die nothwendige Vorschule in der Zeit des Friedens Platz greifen; es wird vielmehr jeder Wehrpflichtige gern sich zum **unentbehrlichen** Militärdienste stellen. Tritt dagegen in weiterem Umfange eine Scheu vor diesem Dienste an den Tag, entziehen sich demselben Dienstpflichtige in größerer Zahl, geht die Unlust, in die Reihen des Heeres zu treten, gar so weit, daß lieber das Vaterland verlassen, als der Militärpflicht genügt wird, dann kann mit Sicherheit auf ein tiefes Mißtrauen in die Leitung des Staates geschlossen werden; dann lebt in einem großen Theile des Volkes die Ueberzeugung, daß es von seiner Regierung auch unnöthige politische Kriege neben unabweisbaren Vertheidigungskriegen zu gewärtigen habe."

Und nun kommt die Nutzanwendung auf die gegenwärtige Zeit:

„Fast möchte es scheinen, als ob ein solches Mißtrauen auch gegen die friedfertigen Absichten der deutschen Reichsregierung vorhanden sei, als ob die Besorgniß herrsche, es könnte über die Wehrkraft der deutschen Nation noch zu anderen Zwecken als nur zur Abwehr ungerechter Angriffe verfügt werden."

Den Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung findet das Blatt einfach in der „auffallend im Steigen begriffenen Zahl der Militärpflichtigen, welche, um sich der Ableistung ihrer Militärpflicht zu entziehen, Preußen verlassen haben!"

Es fehlt aber schließlich auch nicht an einer Andeutung darüber, welchen Weg die Militärpflichtigen gegebenen Falls einzuschlagen berechtigt seien. Die „Germania" macht sich nämlich im Weiteren darüber lustig, daß der „moderne Liberalismus," der dem Staate ein unbedingtes Verfügungsrecht über Wehrkraft und Leben seiner Angehörigen zuspreche, diesen nicht die Freiheit gewähren wolle, „sich auf eigene Hand gegen ungerechte Vergewaltigungen zu vertheidigen", und noch viel weniger den „Widerstand gegen die Tyrannei der eigenen Obrigkeit" für erlaubt halte. Bei dem bekannten Gegensatz zwischen Ultramontanismus und modernem Liberalismus folgt es aus dieser Aeußerung von selbst, daß jener den „Widerstand gegen die Tyrannei der eigenen Obrigkeit" für durchaus erlaubt halten muß. Die „Germania" hütet sich zwar wohl, dies ausdrücklich auszusprechen, und noch mehr, die Anwendung davon auf unsere deutschen Verhältnisse zu machen — sie begnügt sich vielmehr damit, ihren Satz auf die christlichen Völkerschaften der Balkanhalbinsel anzuwenden. Wozu auch etwas aussprechen, was sie sofort dem Staatsanwalt in die Hände liefern würde, wenn sich die Anwendung von dem, was sie gesagt hat, für jeden nicht allzu beschränkten Menschen von selbst ergiebt?! Die Nutzanwendung aus dem Gedankengang der „Germania" kann offenbar für den gesunden Menschenverstand keine andere sein, als folgende: Wenn der Staat einen Militärpflichtigen zwingen will, an einem Kriege theilzunehmen, zu dem ihm die Begeisterung fehlt, welcher also (der „Germania" nach) kein gerechter Vertheidigungs-, sondern ein bloß politischer Krieg ist, so ist dies nichts anderes als „Tyrannei". Jeder Staatsbürger hat aber das Recht des „Widerstandes gegen die Tyrannei der eigenen Obrigkeit". Also darf er sich seiner Militärpflicht in einem politischen Kriege entziehen. Da nun die „Germania" schon die „Thatsache" konstatirt hat, daß die deutsche Reichsregierung im Verdachte stehe, die Wehrkraft der Nation zu bloß politischen Kriegen zu mißbrauchen, so ergiebt sich aus ihren Andeutungen klar genug, was man von ihren Gesinnungsgenossen bei einem etwaigen Kriegsausbruche zu erwarten hat, wenn es in ihrer Macht liegen sollte, ihre Drohungen zur Ausführung zu bringen.

Die Ueberzeugung, daß die Regierung einen Krieg nicht zur Vertheidigung von Freiheit, Recht und Ehre des Volkes unternehme, ist natürlich dem einzelnen ultramontanen Parteimitglied in einem Augenblicke, wo diese Regierung ein schweres Opfer von ihm fordert, sehr leicht beizubringen — man denke nur an den Ausbruch des Krieges von 1866 zurück — gegebenen Falles werden die ultramontanen Führer schon dafür sorgen, daß sich eine derartige Ueberzeugung unter den Ihrigen allgemein verbreite. Ob also Landwehrleute im Falle einer Mobilmachung dem Ruf ihres Kriegsherrn Folge leisten werden, ob die unter der Fahne stehenden Soldaten dem von ihnen geschworenen Eide treu bleiben sollen oder nicht, wird nach den Aeußerungen der „Germania" schließlich von dem Ermessen der ultramontanen Parteiführer, nach denen sich die einzelnen Parteimitglieder zu richten haben, abhangen!

Glück.

Nur das allein ist wahrhaft reines Glück, welches Du still in Deiner Brust trägst und fühlst.

38

Der Sohn des Enthaupteten.

Roman in drei Bänden von Jules Boulabert. Aus dem Französischen.

Der Haken müßte so stark sein, wie die, mit denen man die Eimer aus dem Brunnen hebt."

„Nichts leichter als das," sagte der Graf, „gehen wir jetzt. Ich habe Kanigals Idee begriffen — Sie nicht, del Mona?"

„Ich auch, gehen wir also, wir wollen morgen mit allem Nöthigen wiederkommen."

„Alles wird gut gehen."

„Wir wollen es hoffen," schloß Kanigal.

„Aber Deine Geschichte?"

„Morgen Nacht erzähle ich sie."

Während dieser Unterredung hatten die Drei ihren Beobachtungsposten verlassen und traten aus der Ruine in den Park.

„Was thun wir nun?" fragte del Mona, als er mit dem Grafen allein war.

„Es ist zwar ein wenig demüthigend für uns, aber was bleibt uns übrig, als auf den Plan des Narren einzugehen, den die Rachsucht scharfsinnig macht. Statt des Giftes werden wir ihm nur einen Schlaftrunk geben, denn ich habe keine Lust, meine Tochter zu vergiften, die unsers Feindes Lebensmittel theilt."

„Sie haben Recht." —

In der folgenden Nacht waren die drei Spießgesellen wieder zur Stelle. Sie begannen ihr Werk. Zuerst entrollte der Graf einen starken, langen Strick, und reichte ihn Kanigal hin. Del Mona übergab ihm einen Haken mit drei Zacken. Kanigal befestigte ihn und sagte:

„Jetzt werden wir in fünf Minuten den Flaschenkorb oben haben, und werden ein wenig Wasser in den Wein unseres guten Freundes tröpfeln."

„Dieser Narr kommt mir ganz vor wie ein durchtriebener Schurke," äußerte del Mona.

Kanigal kroch jetzt in das Bogenfenster, legte sich mit halbem Leibe hinein und senkte vorsichtig seinen Haken hinab. Er suchte den Henkel des Korbes damit zu erfassen, indem er immer dabei den schlafenden Kapitän im Auge hatte. Langsam und mit unendlicher Vorsicht brachte er den Korb bis zur Höhe des Fensters, zog ihn dann vollends heraus, und stellte ihn vor den Grafen hin mit den Worten:

„Es thut mir leid, daß es so lange gedauert hat, aber ich konnte den verdammten Kapitän nicht unbeobachtet lassen."

Der Korb enthielt noch vier volle, unversiegelte Flaschen.

Sie wurden entstöpselt, einer jeden einige Tropfen Laudanum zugefügt, dann wurden die Flaschen wieder zugekorkt, und an ihren vorigen Platz zurückgebracht.

„Das ist gelungen, der Köder ist ausgeworfen, und es kann nicht fehlen, daß er anbeißt," sagte Kanigal. „Morgen wollen wir sehen, ob der Fisch sich gefangen hat — jetzt kommen Sie, meine Herren, denn ich habe Ihnen eine Geschichte versprochen, und will sie jetzt erzählen."

Die kleine Gesellschaft ließ sich im Parke an einer lauschigen Stelle nieder, und Kanigal erzählte die Abenteuer seiner Vergangenheit.

„So ist also Nerella eine Gräfin Valscel?" fragte der Graf, nachdem Kanigal seine Geschichte vollendet.

„So ist es."

„Was ist aus Cancrelat geworden?"

„Ein Fälscher, der sich Kardel nennt; wir stehen auf bestem Fuße miteinander.

„Wo ist das Kind geblieben?"

Das ist unser Geheimniß; ein theures Geheimniß, daß wir hoffen, in Bälde gegen die sechsmalhunderttausend Franks einzutauschen. Deshalb wünschen wir Nerella ein langes Leben."

„Was kann Dir das Geld für Nutzen bringen?"

„Ich bin nur einen Theil meiner Zeit schach von Gedanken, in der übrigen habe ich so ziemlich meinen Verstand, meinen Sie nicht?"

„Warum bringen Sie dann den Tausch nicht sogleich zu Stande; das Kind gegen die halbe Million?"

„Dieser höllische Kapitän — steht uns im Wege — aber die Hauptsache ist, daß wir das Kind nicht haben."

„Wie? Ihr habt das Kind nicht?"

„Nein, Kardel hat es während einer pekuniären Verlegenheit versetzt."

Die beiden Kavaliere tauschten einen Blick, der sagen wollte: „Er muß jedenfalls verrückt sein."

„Sie verstehen mich nicht, weil ich mich nicht gut ausgedrückt habe," fuhr Kanigal fort. „Ein Jude in Brest hat die Kleine, so wie einen Theil ihrer Familienurkunden, angenommen als Pfand gegen einen Vorschuß von fünftausend Franks unter der Bedingung, daß ihm zehntausend dafür gutgeschrieben würden."

„Ihr müßtet das Kind erst von ihm auslösen?"

„Das ist unumgänglich."

„Ich will Euch die Mittel verschaffen, schicke Deinen Freund Kardel zu mir."

„Was verlangen Sie dafür?"

„Nur eine einfache Schrift auf ungestempelten Papier."

„Das Papier ist geduldig, ob gestempelt oder nicht. Kardel wird schon anfertigen, was Sie brauchen. Ich will ihm morden früh schreiben, daß er eiligst herüber kommen soll."

„Du kannst also schreiben?"

„Wenn ich meine Sinne beisammen habe, kann ich besser schreiben als sprechen."

„Das will etwas sagen!"

„Sie sind sehr gütig. Womit soll ich aber meinen Antheil an dem Gelde verdienen?"

„Du sollst mir ein junges Mädchen unter sicherm Verschluß halten, und sie bewachen, ob Du nun vernünftig seist oder nicht. Du hast weiter nichts zu thun, als ihr zu bringen, was sie zum Leben braucht, und diese Lebensmittel aus der Schloßküche unter dem Vorwande eines Almosens für Dich zu holen. Ich werde den Befehl geben, Dir das zu liefern."

Ohne Zweifel liegt in der öffentlichen Kundgebung solcher Grundsätze, wie die „Germania“ sie in ihrer neuesten Wochenrundschau auszusprechen sich nicht entblödet hat, eine große Gefahr für Preußen und das Deutsche Reich. Unseres Erachtens wäre es eine Thorheit zu wähnen, die Führer der durch das genannte Organ vertretenen Partei würden sich im entscheidenden Augenblick durch ihre angebliche Liebe zum Vaterlande bestimmen lassen. Bei ihrem bekannten Hasse gegen Preußen und die Regierung des Deutschen Reichs werden sie, deren Herz nicht in Deutschland, sondern in Rom ist, gegebenen Falls sicherlich wenigstens den Versuch machen, die Bande der Treue und des Gehorsams in der Armee zu lösen und so das eigene Vaterland wehrlos zu machen, **wenn sie nur den Interessen Roms** dadurch dienen zu können glauben; und durch Aeußerungen wie die oben mitgetheilten, arbeiten sie schon jetzt dem Gelingen dieses Versuches vor. Wir fürchten zwar nicht, daß ein etwaiger Versuch dieser Art von erheblichem Erfolge begleitet sein wird — dafür ist die Zucht und Disziplin in unserer Armee noch zu fest — aber es dürfte doch vielleicht zu erwägen sein, ob und wie dem weiteren Umsichgreifen der von der ultramontanen Presse kundgegebenen staatsgefährlichen und vaterlandsfeindlichen Gesinnungen vorgebeugt werden kann.

Zur Krisis im Orient.

(Originalbericht der Rchsfrd.)

Aus dem Oriente liegen folgende Nachrichten vor: Fürst Milan von Serbien, der gestern zur Armee abgegangen ist, ist von der Skupschtina der Insurgenten in Bosnien zum Fürsten von Bosnien erwählt und proklamirt worden. Der Theilungsplan, den die Verhandlungen und das endliche Bündniß zwischen Montenegro und Serbien zur Reife gebracht haben, ist damit publik geworden. Montenegro will die Herzegowina — Serbien die Provinz Bosnien annektiren, Bulgarien soll vielleicht freie Beute bleiben, oder, was noch wahrscheinlicher ist, man will Bulgarien beim einstigen Friedensschlusse der Türkei gnädigst zurückerstatten. Der Besitz von Bulgarien soll für die besiegte Türkei der Preis sein, um den das vergrößerte Serbien und Monteregro die volle Unabhängigkeit erhält. Dies sind wenigstens die Träume der Slaven. Und in der That — hat die Türkei die Kraft, alle ihre Feinde niederzuschlagen? Die Geschichte des Aufstandes in der Herzegowina und Bosnien bietet kaum ein Moment, welches für die Türkei tröstlich sein könnte. Soweit wir hier oben im Norden uns ein Urtheil über die wahre Lage im Orient gestatten dürfen, können wir nur sagen, daß die Türkei, welche unmächtig war, den Aufstand im Kleinen zu bewältigen, noch viel weniger Aussichten gegenüber der verdoppelten Anzahl der Feinde hat. — Die Pforte hat durch ihre auswärtigen Vertreter bei den Mächten eine Erklärung abgeben lassen, daß sie mit Rücksicht auf die auswärtigen Verwickelungen die Durchführung des Reformwerkes vertagen müsse, dabei werden jedoch die Zusagen vollständig aufrecht erhalten. Diese Erklärung hat nur einen formellen Werth, denn thatsächlich wird wohl Niemand auf Reformen in der Türkei Rechnung gemacht haben. — Zwischen England und Rußland sollen — angesichts des unvermeidlichen Krieges zwischen der Pforte und den Vasallenstaaten — Vereinbarungen bereits getroffen sein, welche die Lokalisirung des Krieges zur Absicht haben. Die diplomatische Terminologie scheint hier einen Vorgang ernsterer Art zu verstecken. Unseres Erachtens würden Vereinbarungen zwischen Oesterreich und Rußland, als den beiden Nachbarn, genügen, wenn nicht ein gewisses Mißtrauen gegen Rußland vorläge. Wir können uns nicht enthalten, fragliche Mittheilung von diesem Gesichtspunkte aus zu betrachten.

Deutsches Reich.

N **Berlin,** 30. Juni. Die heutige Sitzung des **Abgeordnetenhauses** nahm kaum eine Stunde in Anspruch. Der Präsident hatte die vom Herrenhause in veränderter Fassung zurückgekommenen Gesetzentwürfe betr. die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst und betreffend die Umzugskosten der Staatsbeamten als erste Gegenstände auf die Tagesordnung gestellt. Dieselben wurden indeß auf Antrag der Führer der nationalliberalen und Fortschrittspartei von der Tagesordnung abgesetzt. Demselben Schicksale verfielen sodann mehrere Berichte der Geschäftsordnungs-Kommission über die Frage, ob mehrere Abgeordnete durch Rangerhöhung 2c. Sitzung und Stimme im Hause verloren haben. Nachdem sodann in die Berathung von Berichten der Petitions-Kommission eingetreten war, beantragte Abg. Miquel Vertagung, ein Antrag der sofort angenommen wurde. Hierauf nahm der Abg. v. Bonin als ältestes Mitglied des Hauses das Wort, um dem Präsidenten, dem Vizepräsidenten und dem Bureau den Dank der Kammer für ihre anerkennenswerthe Geschäftsführung auszusprechen, dem das Haus durch Erheben von den Sitzen zustimmt. Präsident v. Bennigsen gab sodann wie gewöhnlich einen Abriß der Thätigkeit des Hauses während seiner $5^1/_2$ monatlichen Session, in welcher allein 77 Plenarsitzungen abgehalten wurden und schloß die Sitzung $11^3/_4$ Uhr.

Nach einer halben Stunde wurde darauf die gemeinschaftliche Sitzung beider Häuser des Landtages vom Präsidenten des Herrenhauses Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode eröffnet und nach Schluß der Session durch den Ministervizepräsidenten Camphausen Namens des Königs gingen die Kammern mit einem freudigen dreimaligen Hoch auf den Kaiser und König auseinander.

Allgemeine Umschau.

× Gelsenkirchen, 3. Juli 1876.

Der **Kronprinz** und die Frau **Kronprinzessin** des Deutschen Reichs und von Preußen sind mit ihren Kindern am 1. Juli. in Haag früh eingetroffen und alsbald nach Scheveningen weiter gereist. Die Königin von Holland begrüßte die kronprinzlichen Herrschaften am Bahnhofe.

Die in der letzten Zeit wegen ihrer Beziehungen zu dem Abgeordneten Herrn Braun mehrfach genannte **Kurhafener Eisenbahn- und Hafenbau-Gesellschaft** hielt heute eine Generalversammlung ab. Dieselbe war von einem einzigen Aktinär besucht. Die Bilanz wurde „vorgelegt und genehmigt“ und darauf der Verwaltung für das abgehaltene Jahr einstimmig und ohne Debatte Decharge ertheilt.

Eine der nächsten Arbeiten des Reichsgesundheitsamtes wird die Bearbeitung einer **Gesetzvorlage über die obligatorische Leichenschau** sein. Durch dies Gesetz wird endlich die im Geltungsbereiche des preußischen Landrechts bestehende gesetzliche Bestimmung beseitigt werden, welche die Geistlichen, ohne Beiziehung eines Arztes, namentlich auf dem Lande mit der Leichenschau betraut.

Dem **Vernehmen** nach liegt es in der Absicht der Regierung, die beiden ersten existirenden Prioritäts-Anleihen der Halle-Sorau-Gubener Bahn zur Rückzahlung zu kündigen. Die Anleihen sind 5%ig und machen einen Gesammtbetrag von 6,910,000 Thlr. aus. Die Rückzahlung soll bis zum 1. Januar des künftigen Jahres erfolgen.

Die Zentrums-Fraktion des Abgeordnetenhauses erließ gestern eine Kundgebung „Zu den Wahlen.“ In derselben werden die „Gesinnungsgenossen“ schon jetzt dringend aufgefordert, bei den für den Herbst bevorstehenden Neuwahlen sich so zahlreich wie möglich zu betheilgen. „Keiner“ — heißt es — „darf von der Wahlurne fernbleiben; wer ohne Grund fehlt, verletzt seine Pflicht als Staatsbürger und als Christ.“ Die Ultramontanen sind wirklich ein Muster von Rührigkeit.

Das **Reichseisenbahnamt** hat die erforderlichen Einleitungen getroffen, um, unbeschadet der verschiedenen Uniformirung, bezüglich der Dienstabzeichen und Legitimationen, welche das Bahnpolizeireglement und das Betriebsreglement für die Eisenbahnen Deutschland's bei den Bahnpolizeibeamten vorschreiben, sowie möglichst auch wegen der äußeren Kennzeichnung der Charge der Beamten des äußeren Dienstes, auf welche das Publikum hauptsächlich angewiesen ist, auf den deutschen Bahnen die wünschenswerthe Uebereinstimmung zu erzielen.

Das wichtigste Ereigniß der letzten Tage ist der Schluß der Landtags-Session. Erfreulich kann die augenblickliche Lage der inneren Politik nicht genannt werden, es liegt eine Verstimmung zwischen der Regierung und den liberalen Parteien vor, welche den Rest der Session unbehaglich machte. Verschiedene wichtige Gesetze oder solche, die einen Lieblingsplan hoher Kreise betreffen, sind unerledigt geblieben, die Arbeit vieler Wochen, ja Monate ist in mancher Beziehung fruchtlos gewesen. Mit solchen Gedanken gehen die Mitglieder der beiden Häuser auseinander, mit sehr gemischten Empfindungen gehen wir den kommenden Neuwahlen entgegen! Wir enthalten uns aller Beschuldigungen gegen den einen oder den andern Faktor der Gesetzgebung und hoffen zugleich das Beste von der Zukunft. Hat doch auch der Minister des Innern, obgleich er das Nichtzustandekommen der genannten Gesetze in hohem Grade bedauerte, die Abgeordneten aufgefordert, sie möchten doch nicht aus Parteirücksichten in Unfrieden auseinander gehen, sondern als treue Arbeiter sich die Hand drücken mit dem Bedauern, daß diesmal das Gesetz nicht zu Stande gekommen, und mit dem festen Willen, das Werk in der nächsten Session mit frischem Muthe von Neuem in Angriff zu nehmen. Was der bisherige Landtag, besonders bei seinen Berathungen über die Städteordnung, geleistet hat, wird ohne Zweifel dazu dienen, seinem Nachfolger die Einigung zu erleichtern. Hoffentlich werden sich die Ansichten bis zur nächsten Session weiter klären, auch die Stellung der einzelnen Parteien zu einander wie zu der Regierung die Gereiztheit verlieren, welche die Einigung bisher erschwerte.

Für den Augenblick sind zwar die Aussichten gerade in letzgenannter Beziehung nicht eben erfreulich. Angesichts der Neuwahlen macht sich allerseits das Gefühl geltend, daß etwas Neues bevorstehe und die Stellung der Parteien zu einander wie zu der Regierung nicht mehr so bleiben werde, wie es bisher der Fall war, und da man nicht recht weiß, was werden wird, so greift ein gewisses Mißtrauen und Unbehagen Platz. Wir dürfen uns indeß von dieser leichtbegreiflichen Verstimmung nicht allzu sehr beeinflussen lassen, sondern müssen nach wie vor, Jeder nach seinen Kräften, das thun, was wir für Recht halten. Wir Westfalen müssen jedenfalls auch trotz der Anklagen, welche Graf Eulenburg an einem der letzten Tage gegen die Fortschrittspartei richtete, dem gemeinsamen Feinde, den Ultramontanen gegenüber, in erster Linie auf die Einigkeit der Gruppen innerhalb der großen liberalen Partei, bedacht sein. Allerdings geht gegenwärtig ein konservativer Hauch durch unser Volk, vielleicht ist es auch heilsam, wenn derselbe bei den Wahlen zum Ausdruck gelangt, weil wir ernsten Zeiten des Kampfes entgegengehen, in denen sich die Staatsregierung auf möglichst weite Kreise, auch auf die konservativen Elemente des Volkes stützen muß. Dieser Gegensatz zwischen konservativ und liberal, ebenso wie der Gegensatz zwischen dem Nationalliberalismus und dem radikalen Fortschritt, mag auch immerhin bei den Wahlen hervortreten, wo alle Wähler Reichsfreunde und treue Preußen sind. Wo es sich dagegen um den Wahlkampf gegen Ultramontane und Sozialdemokraten handelt, da müssen die oben erwähnten Unterschiede zurücktreten. Den Ultramontanen und Sozialdemokraten gegenüber ist jeder wirkliche Konservative liberal und jeder Liberale konservativ, insofern er mit der Regierung sich gegen positiv staatsfeindliche Forderungen wehrt. So lange wir solche Gegner haben, wird die liberale Gesammtparte und die große nationalliberale Partei eine Wahrheit bleiben — und zugleich eine Partei, zu der sich die Regierung nothwendig halten muß, weil es der Regierung gerade so wie den Liberalen in erster Linie darauf ankommt, die Einheit und Freiheit, das Recht und die Ehre des gesammten deutschen Vaterlandes zu wahren!

Die Nachricht von bevorstehenden Aenderungen im türkischen Ministerium haben sich nicht bestätigt. Dieselben so wie namentlich die Entlassung Midhat Pascha's seien gar nicht in Frage gekommen, wie die „Corr. Havas“ meldet.

In **Spanien** ist die Konstitution durch den Senat mit 127 gegen 11 Stimmen endgültig angenommen worden. In allen Punktion ist die gesetzgebende Versammlung den Anschauungen der Regierung beigetreten, und kann es daher nicht zweifelhaft sein, daß das neue Grundgesetz die königliche Sanktion erhalten wird.

Amtliches.

Dem Regierungs- und Bau-Rath Herrn Plate zu Münster ist der Charakter als Geheimer Regierungs-Rath verliehen worden.

Westfalen und Rheinland.

Gelsenkirchen, 29. Juni. Der Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten in Berlin verhandelte gestern den Prozeß gegen den Erzbischof von Köln, Dr. Paul Melchers. Die Verlesung der Anklage dauerte 2 Stunden. Letztere stützt sich namentlich auf die Verletzung des Homagialeides und auf eine Anzahl von kirchlichen Erlassen, in welchen der Erzbischof den Klerus und die Diözesanen direkt zum Ungehorsam gegen die Gesetze auffordert, letztere namentlich verpflichtet, mit der Sekte der Neuprotestanten (Altkatholiken) jeder Gemeinschaft abzubrechen, und die Kalamitäten der Zeit auf die Maigesetze zurückführt. Besonders wird dem

---

„Ich werde das Alles wohl besorgen, ob ich nun bei hellem Verstande sei oder nicht. Und obendrein bin ich stumm wie das Grab.“

„Das ist wesentlich.“

„Sie dürfen ohne Furcht sein. Wo aber soll ich das junge Mädchen einschließen?“

„Das weiß ich noch nicht.“

„Wenn Sie wollen, so zeige ich Ihnen einen sichern Versteck.“

„Wo denn?“

„Hier in der Ruine, Sie hätten Ihre Gefangene ganz bei der Hand.“

„Was ist es für ein Raum?“

„Ein ehemaliges Burgverließ, das selbst Nerella nicht kennt. Es hat kein Fenster, doch wenn man ein Licht anzündet und es ein wenig in Ordnung bringt, wird es ein ganz passabler Aufenthaltsort.“

„Ist es weit von hier?“

„Nein, ganz in der Nähe.“

„Führe uns hin, laß Dein Burgverließ sehen.“

Kanigal führte seine vornehme Gesellschaft wieder in den Kreis der verfallenen Burggebäude, einem ganz verfallenen Thurme zu. Dort mitten unter Schutt und Trümmern, räumte er dürres Gesträuch zur Seite und wies auf ein Loch in dem steinernen Fußboden.

„Geht es weit hinab?“

„Wir brauchen nur wenige Stufen gerade hinabzusteigen, dann führt uns ein langer, enger Gang, der sich langsam hinabsenkt, bis zu dem besprochenen Raume.“

„Ich habe meine Blendlaterne bei mir,“ sagte del Mona.

„Zünden Sie sie an.“

Die Laterne warf ihren ungewissen Schein, und die drei Gestalten verschwanden in dem unterirdischen Gange. Nach kurzem Marsche stand Kanigal still und sagte;

„Wir sind zur Stelle.“

Die beiden Andern sahen sich um und entdeckten keine

Kanigal bückte sich, nahm einen faustgroßen Stein von der Erde auf und schlug mit demselben auf derselben Stelle auf. Da löste sich eine der Steinplatten und ließ eine viereckige Orffnung sehen.

Die beiden Freunde blickten in das Loch und sahen. eine geräumige, gewölbte Grotte, die ganz trocken zu sein schien

„Sind Sie damit zufrieden?“ fragte Kanigal.

„Vollkommen. Wie hast Du aber dies Plätzchen entdeckt?“

„Durch Zufall. Einst hatte mich Nerella geschlagen — denn Sie müssen wissen, daß sie mich zuweilen wie einen Hund mißhandelt — und ich entfloh in den unterirdischen Gang. Zufällig stolperte ich über diesen Stein, die Feder gab dem Drucke nach und die Fallthür öffnete sich von selbst.“

„Wie kann man sie wieder schließen?“

„Man muß wieder mit den Stein aufschlagen.“

Man stieg wieder herauf, und war im Begriffe sich zu trennen. Da fragte Kanigal den Grafen:

„Wann werden Sie kommen, den Kapitän abzuthun? Denn ich kann mir denken, daß Sie ihm kein Gift gegeben haben, um nicht zugleich die eigene Tochter zu tödten.“

„Du hast es sehr eilig.“

„Den Teufel auch, ich möchte mich ungestört mit unseren sechsmalhunderttausend Franks beschäftigen.“

„Euren, sagst Du?“ entgegnete der Graf lachend.

„Weil wir sie schon einmal sauer verdient hatten.“

„Also auf morgen wieder vor dem Bogenfenster.“

„Ich werde Sie erwarten.“

XIII.

Der Mann mit der blutigen Hand.

Pierrebuff stand am andern Morgen früh auf, wie er gewohnt war, und ging hinaus auf die Plattform des Thurmes, dort hin- und herwandernd einige Cigarren zu rauchen — der einzige Luxus, den sich der Kapitän erlaubte.

Er war heute nicht besonders aufgelegt. So gewöhnt war er an ein freies thätiges Leben, daß ihm sein Aufenthalt wie ein Gefängniß vorkam. Die Unthätigkeit drückte ihn. Wie tanzte sein Falke indeß so frei und stolz zwischen zwei Unendlichkeiten: Meer und Himmel!

Eine dunkle Erinnerung an frühere Vergangenheit lag heute schwer auf seiner Seele. Es war jene Wolke an seinem Himmel, die sich blitzschnell in einen Alles zerstörenden Gewittersturm verwandeln konnte.

Pierrebuff war so tief in seine düsteren Vorstellungen versunken, daß er Eva's Gegenwart nicht früher bemerkte, als bis sie ihm einen leichten Schlag auf die Achsel gab.

„Ich stehe schon eine ganze Weile neben Ihnen, Kapitän, und Sie sehen mich nicht! Ich werde mit Ihnen schmollen, wenn Sie sich so wenig um mich bekümmern. Aber was fehlt Ihnen? Sie sehen ganz betrübt aus.“

Das junge Mädchen ergriff Pierrebuff's Hand.

„Ich habe einen Traum gehabt, mein Kind.“

„Was thut das? Ich habe auch geträumt.“

„Etwas Heiteres?“

„Ja, und Sie träumten gewiß etwas Trauriges.“

„Etwas, was mich erschreckt hat.“

„Ein Mann wie Sie! wie kann der über einen Traum erschrecken!“

„Es war ein ganz ungewöhnlicher Traum.“

„Das sagt man immer, wenn man Nichts Besseres weiß.“

„Ich hatte denselben Traum schon einmal vor zwanzig Jahren.“

„Was beweist das?“

„Am Morgen nach jenem Traume versuchte der Mann, dem ich die Hand gedrückt, mich zu ermorden. Sehen Sie die Narbe, die meine Stirn durchfurcht?“

„Sie ist furchtbar.“

„Diese Spur hinterließ die Kugel, die er mir vor den Kopf schoß.“

„Aber in welchem Zusammenhang . . . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Angeklagten zur
Denkschrift des
sterium bezw. a
der Sprache g
überschreite. D
in 35 Fällen
10000 Thlr. v
Verhaftung erfo
waren, wobei e
gewendet werde
agitatorische Th
ihm zur Last
wiederholten A
freiwillige Nied
entgegenstellte,
Ordnung gefäh
Irgahn die An
nach zweistündi
Angeklagte Mel
Punkte so wie
Priester in verh
großen Exkomm
Kosten des Ver

Gelsenki
neral-Versamml
Volksbildung
statt und wird
Dr. Schulze-De

*** Gelsenki**
schullehrer des
und Herne feie
mann in Bick
einer regen Be
Die Kasse wei
bericht des Prä
Fonds von 33
sind. Währen
auf Sr. Majes
die Damen, b
ausgebracht.

Gelsenki
Amtsblattes
zur Ausführun
Juni 1875, b
Viehseuchen.
uns versagen
Die Seuchen,
Maul- und Kl
und Schweine,
Pockenseuche d
chen-Ausschlag
Pferde und S

Gelsenk
Regierungsbezi
eine außerorde
lungen sich a
sollen. Die T
sichtigung des
stischen Verhäl
dikationen und

*** Gelsen**
trockenen Tage
tagen gewechse
ganz angeneh
Obschon von
tige Gewitter
in der Nacht v
schlag heftig
daß der Blitz
Das feuchte
nicht nachtheili

*** Gelse**
ling aus Rott
Dahlbusch du
den augenblick
Kinder beklage

**** Scha**
uns als verbü
sichtige, 200
Schon hörten
wenn es sich
wird, dann d
Geschäft eintr
sollen sich in
erhalten haben
recht bald wie

Bochum
bis auf drei
gegeben: „Bo
Wohlgeboren
gebracht haben
Stadt durch
sehr gelitten h
doch dahin n
mäßigen Schr
Hengstenberg,
Wolff, Dr. W
Reinhargt, D
Klostermann,

Bochu
kreises, Herrn
wurden am 2
leider das zw
Mädchen eine

Bochu
sammlung ist
ultramontaner
der Centrums
auf Kaufman
und Landtags

Steele,
mitgetheilt w
Kollegium g
pfängers Sch
bekanntlich ein
wiedergewählt
Bestätigung r

Angeklagten zur Last gelegt, der intellektuelle Urheber der Denkschrift des rheinischen Episkopats an das Staats-Ministerium bezw. an den König zu sein, welche in Maßlosigkeit der Sprache gegen die Gesetzgebung jede erlaubte Grenze überschreite. Die Anklage erwähnt dann, wie der Erzbischof in 35 Fällen zu je 200 Thalern und in 3 Fällen zu je 10000 Thlr. verurtheilt und wie am 31. März 1874 seine Verhaftung erfolgen mußte, da die Beträge nicht einzuziehen waren, wobei er sich so renitent benommen, daß Gewalt angewendet werden mußte. Sodann wird seine staatsfeindliche agitatorische Thätigkeit in der Presse des In- und Auslandes ihm zur Last gelegt u. s. w.. Da der Angeklagte dem wiederholten Auffordern des Ober-Präsidenten gegenüber auf freiwillige Niederlegung seines Amtes entschiedene Weigerung entgegenstellte, seine Renitenz fortgesetzt und die öffentliche Ordnung gefährdet habe, so beantragte der Staatsanwalt Irgahn die Amtsentsetzung, und der Gerichtshof verkündete nach zweistündiger Berathung sein Urtheil dahin, daß der Angeklagte Melchers wegen der nach der Anklage inkriminirten Punkte so wie namentlich wegen der über mehrere staatstreue Priester in verhängten und in schimpfender Weise publizirten großen Exkommunikation vom Amte zu entsetzen und in die Kosten des Verfahrens zu verurtheilen sei.

Gelsenkirchen, 2. Juli. Die sechste ordentliche General-Versammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung findet am 7., 8. und 9. Juli zu Heidelberg statt und wird von dem Vorsitzenden der Gesellschaft, Herrn Dr. Schulze-Delitzsch geleitet werden.

* **Gelsenkirchen,** 3. Juli. Die Pensionskasse für Volksschullehrer des Amtes Gelsenkirchen, Wattenscheid, Wanne und Herne feierte am 28. v. M. beim Wirth Herrn Earthmann in Bickern ihr Stiftungsfest. Dasselbe erfreute sich einer regen Betheiligung der Mitglieder und deren Frauen. Die Kasse weist nach 4jährigem Bestehen, dem Geschäftsbericht des Präsidenten Herrn Lehrer Fehriger zufolge, einen Fonds von 3360 Mark auf, woran 38 Mitglieder betheiligt sind. Während des schönen Familienfestes wurden Toaste auf Sr. Majestät dem deutschen Kaiser, den Vorsitzenden und die Damen, begleitet vom schönsten und frischesten Humor, ausgebracht.

Gelsenkirchen. Zum 25. Stück des Regierungs-Amtsblattes ist als Extrabeilage gegeben die „Instruktion zur Ausführung der §§. 17 bis 27 des Gesetzes vom 25. Juni 1875, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen. Die Instruktion ist so umfangreich, daß wir uns versagen müssen, einen Auszug aus derselben zu bringen. Die Seuchen, um welche es sich handelt, sind: Milzbrand, Maul- und Klauenseuche des Rindviehes, der Schafe, Ziegen und Schweine, Lungenseuche des Rindviehes, Rotzkrankheit, Pockenseuche der Schafe, Beschälseuche der Pferde und Bläschen-Ausschlag der Pferde und des Rindviehes, Räude der Pferde und Schafe, Tollwuth der Hausthiere.

Gelsenkirchen, 1. Juli. Der Verein der Aerzte im Regierungsbezirk Arnsberg wird am 6. d. M. in Königsborn eine außerordentliche Versammlung abhalten, dessen Verhandlungen sich ausschließlich auf das genannte Bad beziehen sollen. Die Tagesordnung ist folgendermaßen festgesetzt: Besichtigung des Bades, kurze Mittheilungen über die geognostischen Verhältnisse der Soolquelle, Vortrag über die Indikationen und Heilerfolge derselben, Diner, Konzert.

* **Gelsenkirchen,** 3. Juli. Die lange anhaltenden trockenen Tage haben seit Freitag voriger Woche mit Regentagen gewechselt und erfreuen wir uns augenblicklich einer ganz angenehmen Temperatur in Gottes schöner Natur. Obschon von vielen Orten her am 29. und 30. Juni heftige Gewitter mit Entzündungen gemeldet werden, sind wir in der Nacht von Donnerstag auf Freitag mit einem Donnerschlag heftig erschreckend aber gnädig davongekommen, ohne daß der Blitz irgend welche Zerstörungen angerichtet hat. Das feuchte Element dürfte jedoch bald nachlassen, wenn es nicht nachtheilig auf die Heuernte wirken soll.

* **Gelsenkirchen,** 30. Juni. Der Hauer F. Weichling aus Rotthausen verunglückte am 26. d. M. auf Zeche Dahlbusch durch hereinbrechende Kohlenmassen, welche ihm den augenblicklichen Tod beibrachten. Eine Frau und drei Kinder beklagen den Verlust ihres Gatten und Vaters.

** **Schalke,** 3. Juli. Am verflossenen Samstag wurde uns als verbürgt die Mittheilung gemacht, daß man beabsichtige, 200 Bergleute für Zeche Konsolidation zu engagiren. Schon hörten wir eine gewisse Freude hierüber äußern und wenn es sich so verhält, was von mehreren Seiten bestätigt wird, dann dürfte bald eine bessere Konjunktur im Kohlen-Geschäft eintreten. Das „alte" wie das „neue" Walzwerk sollen sich in der Fabrikation gehoben und viele Bestellungen erhalten haben. — Es wäre zu wünschen, wenn die Industrie recht bald wieder bergaufwärts ginge.

Bochum, 25. Juni. Sämmtliche Bochumer Aerzte, bis auf drei haben folgendes wissenschaftliche Gutachten abgegeben: „Bochum, 19. Juni. Herrn Bürgermeister Prüfer Wohlgeboren hier. Da die unterzeichneten Aezte in Erfahrung gebracht haben, daß die Kranken und Schwachen der hiesigen Stadt durch das übermäßige Läuten in den letzten Tagen sehr gelitten haben, so bitten dieselben deshalb Eure Wohlgeb., doch dahin wirken zu wollen, daß das Läuten künftig in mäßigen Schranken bleibe. Hochachtungsvoll gezeichnet Dr. Hengstenberg, Kreisphysikus, Dr. Schreiber, Dr. Nieden, Dr. Wolff, Dr. Westermann, Dr. Schmiedt, Dr. Weygand, Dr. Reinhargt, Dr. Daniels, Dr. Haverkamp, Dr. Kersting, Dr. Klostermann, Sanitätsrath Dr. Müller, Dr. Ilse."

Bochum, 28. Juni. Dem Landrathe unseres Landkreises, Herrn von Bockum-Dolffs auf Haus Völlinghausen, wurden am 23. d. M. Drillinge (Mädchen) geboren, wovon leider das zweite Kind todt zur Welt kam und das dritte Mädchen eine Stunde nach der Geburt starb.

Bochum, 29. Juni. In einer großen Katholikenversammlung ist heute hier für Wahl- und Agitationszwecke ein ultramontaner Verein unter dem Titel „Bochumer Volksverein der Centrumspartei" begründet worden. Als Redner traten auf Kaufmann Fuchs aus Köln, Vicar Scheerer aus Witten und Landtagsabgeordneter Cremer aus Berlin.

Steele, 30. Juni. Wie uns von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, beabsichtigt das hiesige Stadtverordneten-Kollegium gegen die Nichtbestätigung des Kommunal-Empfängers Schröder Rekurs zu erheben. Herr Schröder war bekanntlich einstimmig von der Stadtverordneten-Versammlung wiedergewählt worden. Die Gründe, welche die Versagung der Bestätigung rechtfertigen, sind uns nicht bekannt.

... auch in außer-

gehört der katholischen Partei an. — Die Wahl des Kaufmanns Hrn. Simon Rindskopf zum unbesoldeten Beigeordneten hiesiger Stadt für die gesetzliche Dauer von 6 Jahren hat die Bestätigung Königl. Regierung erhalten. (Ess. Z.)

Dortmund, 27. Juni. Wir lesen in der „West. Ztg.": Seit einiger Zeit begegnet man hin und wieder im Verkehr falschen Markstücken, und wenn auch die meisten sehr plumpe Nachbildungen sind, so sollen doch auch hin und wieder einige vorkommen, welche von echten kaum zu unterscheiden sind. Am Sonntag Morgen hat nun die Polizei bei einer Haussuchung auf der Zimmerstraße eine größere Anzahl von Falsifikaten sammt der Matrize gefunden und 5 Personen sind in Folge dessen verhaftet worden. Eine derselben hat schon einmal in ähnlicher Angelegenheit vor dem Untersuchungsrichter gestanden.

Witten, 27. Juni. Die Altkatholiken haben nunmehr auch einen Schlüssel zu der römisch-katholischen Kirche. Dem Kirchenvorstande, welcher sich beharrlich weigerte, den Schlüssel herauszugeben, wurde seitens der Polizeiverwaltung mit Strafe gedroht, wenn der Schlüssel nicht binnen 12 Stunden abgeliefert sei. Aber der Kirchenvorstand beharrte bei seiner Weigerung und nunmehr wurde ein Schlosser in Begleitung von 3 Polizeisergeanten zur Kirche geschickt, um das Schloß gewaltsam zu öffnen. Dies wollte nicht gelingen; man erbrach daher eine Seitenthür und nahm das Schloß des Hauptportals von innen heraus. Der römisch-katholische Kirchen-Vorstand hat hierfür sowie für den neuen Schlüssel die Kosten zu tragen und ist wegen Widersetzlichkeit außerdem mit 16 Mark Geldbuße belegt.

Breckerfeld, 27. Juni. Bei einem heute Abend hier stattgehabten Gewitter schlug, wie die „H. Z." meldet, der Blitz in das Haus der Wittwe Ferd. Flüshöh und zündete, jedoch wurde das Feuer im Entstehen durch herbeigeeilte Leute gelöscht. Ein neben diesem Hause sich beschäftigender Metzgerlehrling wurde vom Blitz getroffen und verschied auf der Stelle.

Breckerfeld, 29. Juni. Nachdem vorgestern der Blitz ein Menschenleben gefordert und gezündet hatte, entlud sich heute wiederum über unsere Stadt ein heftiges Gewitter. Ein Blitz schlug beim Wirh Th. Saalmann an den beiden Seiten der Dachrinnen entlang in die Hauspfosten ein, so daß die Splitter weit fort flogen, ohne jedoch zu zünden.

Herford, 30. Juni. In der heutigen General-Versammlung der Aktionäre der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft ist, dem Antrage der Direktion entsprechend, der Bau einer Eisenbahn von Herford nach Detmold beschlossen. So eben verkünden Böllerschüsse den Einwohnern der Stadt diese durch den Telegraphen eingegangene erfreuliche Nachricht.

Lenney, 28. Juni. Heute Mittag stürzte der achtzehnjährige Sohn des hiesigen Brauereibesitzers A. Volkmann mit dem Rücken in den Braukessel und wurde der Oberkörper gänzlich verbrüht, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Siegen, 1. Juli. Bei der Haltestelle Eiserfeld steht — wie man uns mittheilt — die Anlage eines Puddel- und Walzwerks Seitens begüterter Eiserfelder und Märkischer (Schalker) Industriellen bevor. Wie weit das Projekt bereits gediehen, dürfte daraus folgern, daß größere Grundflächen (à 10 Thlr. per Ruthe) schon erworben und mit der Bahn-Verwaltung Zwecks Anbringung einer Verbindungsbahn Verhandlungen eingeleitet sein sollen. (S. A.)

Essen, 30. Juni. Vor einiger Zeit geriethen zwei Ehefrauen in Streit, welcher so heftig wurde, daß sie als letzten Trumpf nichts Besseres auszuspielen wußten, als sich gegenseitig Diebstähle vorzuwerfen, welche bisher unermittelt geblieben waren. Gefällige Nachbarn kolportirten diese Vorwürfe weiter, so daß schließlich die Behörde Kenntniß davon erhielt. Die angestellten Ermittelungen haben nun auch ergeben, daß die Vorwürfe begründet gewesen und daß die Diebstähle unter Mitwirkuug der Ehemänner der Streitenden ausgeführt worden sind. Unter Anderem hat sich herausgestellt, wem der im vorigen Jahre zur Anzeige gebrachte Hammeldiebstahl zur Last zu legen ist. Die übrigen Diebstähle betreffen Butter, Enten, Schinken, Kleider, Schuhe und Wäsche. (Ess. Vbl.)

Elberfeld, 27. Juni. Die Einziehung eines Wechsels durch Postmandat hat zu dem nachstehenden interresanten Falle Veranlassung gegeben: Ein Wechsel lautete auf die Leipziger Ostermesse zahlbar. Der erste Indossant sieht in seinem Kalender nach und findet, daß die Messe am 1. Mai beginnt. In dem Glauben, daß der Wechsel auch an diesem Tage fällig sei, bemerkt er den 1. Mai, wie dies gebräuchlich am oberen Rande des Wechsels. Der Nachmann ist nicht besser unterrichtet und hält den 1. Mai ebenfalls für den Verfalltag. Zur Einziehung bedient er sich eines Post-Mandats Der Wechsel wird am 1. Mai in Leipzig vorgezeigt; die Zahlung erfolgt nicht, weil der gesetzliche Zahlungstag erst am 18. Mai war. Das Postamt übergiebt den Wechsel in Folge des auf dem Mandat befindlichen Vermerks „sofort zum Protest" einem Notar, welcher den Wechsel auch richtig protestirt. Da dieser Protest, weil am unrichtigen Tage erhoben, durchaus werthlos war, so verweigerte der Aussteller die Erstattung der Kosten. Auf geschehene Anfrage erklärte der Notar, er hätte den Wechsel protestirt, da er ein „Separatabkommen" vermuthet habe. Daß der Notar den Protest ausführte, trotzdem er wußte, daß derselbe werthlos sei, ist nicht zu tadeln; er führte einfach den ihm ertheilten Auftrag aus, bemerkte aber bei Uebersendung des Protestes und Wechsels, daß der gesetzliche Zahlungstag erst am 18. Mai sei. Der Wechsel wurde nun an diesem Tage noch einmal vorgezeigt und prompt eingelöst. Der Art. 35 der W.-O. bestimmt, daß Meßwechsel zu der durch die Gesetze des Meßortes bestimmten Zahlungszeit fällig werden. Die Oster- oder Jubilatemesse hatte am 1. Mai begonnen. Der Zahltag fällt jedesmal auf den Dornerstag der dritten, der sog. „Zahlwoche."

— 30. Juni. In der heutigen ordentlichen General-Versammlung der Aktionäre der Bergisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft, zu welcher 59 Aktionäre mit 9907 Stimmen angemeldet und 43 Aktionäre mit 8319 Stimmen erschienen waren, wurden zunächst die Ergänzungswahlen für die Deputation vorgenommen. Es wurden wieder gewählt die Herren Rentner Werle zu Barmen, Direktor Schimmelbusch zu Hochdahl, Kaufmann Colsmann zu Langenberg, Justizrath Stader zu Berlin, Oberbürgermeister a. D. Weber zu Berlin und Geheimer Ober-Regierungs-Rath Reinhardt zu Berlin, während der Kommerzienrath Karl Elbers zu Hagen neu gewählt wurde. Sodann erstattete die Königliche Eisenbahn-Direktion Bericht über die Lage des Unternehmens, namentlich über die Resultate des verflossenen Betriebsjahres.

Ohligs, 30. Juni. Zu Kotten, in der benachbarten Bürgermeisterei Höhscheid schlug der Blitz am 29. d. Mts. in ein Gebäude und tödtete den auf einem Sopha in Schlaf versunkenen Besitzer desselben, zündete auch das Gebäude an. Durch rasches Eingreifen wurde aber dem Feuer bald Einhalt gethan.

Bonn, 30. Juni. Bei dem Gewitter, das gestern über unsere Stadt dahinzog, schlug der Blitz in der Maxstraße in ein Haus und zertrümmerte eine ganze Zimmerdecke. In der Umgegend hat der bei dem Gewitter gefallene Hagel theilweise großen Schaden angerichtet. — In Grav-Rheindorf ist gestern Nachmittag ein Mann beim Baden ertrunken.

Bonn, 30. Juni. Am Abend des 24. d. Mts. ist auf der Chaussee zwischen Troisdorf und Spich ein Fabrikarbeiter erschossen worden. Der Mörder war eine schwarz gekleidete Person, der mit einem andern etwas größeren und ebenfalls schwarz gekleideten Menschen nach der That eiligst in der Richtung nach Troisdorf hin entfloh. Die Polizei ist mit der Ermittelung des Verbrechers, über dessen Persönlichkeit noch nichts Bestimmtes bekannt ist, eifrigst beschäftigt.

Klug auf seine Art.

(Nach dem Nat. Wochenbl.)

Man versieht sich an den Leuten, die lang nicht so dumm sind, wie sie aussehen und wie sie sich anlassen. So z. B. glaubt kein Mensch, wenigstens der Tausendste nicht an die diokletianische Kirchenverfolgung und das haarsträubende Märtyrerthum, von dem unsere Bischöfe so viel dahergemacht haben. Und wenn sie thun, als ob sie daran glaubten, so geschieht dies nicht aus Dummheit, sondern aus sogenannter Klugheit, um äußerer Vortheile willen. Denn der Bauer denkt: was soll ich mich mit dem Herrn Pastor oder, was noch schlimmer, mit dem Herrn Vikar herumzanken, oder in Zwiespalt setzen? Man hat nichts Gutes davon, wenn man mit den geistlichen Herren in Feindschaft lebt, und spinnenfeind sind Einem die Meisten von ihnen, sobald man ihnen widerspricht. Ist dies schon in Glaubenssachen der Fall, so ist dies noch viel schlimmer in der Politik, und besonders in Wahlsachen und im Halten und Lesen von Blättern, ob diese liberal oder klerikal sind. Da halt ich doch lieber (denkt der Bauer) mit den geistlichen Herren, denn abgesehen davon, daß sie im Beichtstuhl einem recht unangenehm werden können, abgesehen davon, daß sie im Stündlein, dem letzten, warauf es hauptsächlich ankommt, die liebsten Leute sind, abgesehen davon, daß man länger im Grab ist, als im Leben und mit seiner unsterblichen Seele zu thun hat, was die Herren ja einem in Ordnung zu bringen versprechen, abgesehen von diesem Allen, was man noch könnt hingestellt sein lassen, wenn man sich am Herrn selber hielt, statt an seinen Diener, so hat man doch Kinder, die in die Schul gehen und in die Christenlehr, und man sieht es nur zu oft, wie sie zurückgesetzt werden bei der ersten Kommunion und sonst in mancherlei Weise gequält werden, wenn die Eltern sich nicht gut mit den Herren halten. Da geh ich doch lieber den untersten Weg und lasse lieber fünf grade und Rüben gut Muß sein, als daß ich durch Widerspruch mein eigen Fleisch und Blut gefährde. Seht, so denkt der kluge Bauer, und der Handwerker oder Krämer und Kaufmann, der in ultramontaner oder gemischter Landschaft etwas feil hat, der muß schon um seines Geschäftes willen sich gut halten mit den Herren, denn die haben es in der Hand, wie die leidige Erfahrung lehrt, den Brodkorb hoch zu hängen dadurch, daß sie die Leute abhalten, den Liberalen etwas verdienen zu geben. Dann lassen die Klerikalen einen sitzen und gehen zu solchen, die es mitthun, wie die Geistlichkeit gern hat, wogegen die Liberalen sich nicht drum bekümmern und auch die Klerikalen in der Nahrung halten." „Eine Schwalbe macht nicht den Frühling und eine Krähe den Winter nicht; was soll ich denn den Kopf ins Loch halten? Auf Einen kommts ja doch nicht an, auch bei der Wahl nicht."

Seht! so denken die guten friedsamen Leute ihres Friedens und ihres Geschäftes wegen und halten mit den Herren, nicht aus Dummheit, sondern aus Klugheit, denn ein Jeder ist klug auf seine Weise, und was man nicht weiß, das macht nicht heiß. Ein Jeder sorgt für sich und unser liebe Herrgott für uns Alle. Aber! aber — das Ende trägt die Last. Nur wer sich werth, behält sein Pferd.

Vermischte Nachrichten.

— **Saarlouis,** 22. Juni. Heute Morgen 6¼ Uhr, schreibt die „Kobl. Ztg.," ertönte ein heftiger, kanonenschußähnlicher Knall, der alle Fenster der Stadt erzittern machte. Von den Wällen der Stadt, wie auch von dem Wege nach Lisdorf erblickte man in der Gegend von Bous dichte Rauchwolken, die auf eine Explosion der dortigen Pulverfabrik schließen ließen. Wie wir soeben hören, sind die beiden Mühlenwerke derselben in die Luft geflogen; leider sind bei der Explosion auch drei Arbeiter, sämmtlich unverheirathet, umgekommen.

— **Bei der Vorstellung eines Lustspiels** gab ein beliebter Komiker so viel Witze zum Besten, daß das Publikum nicht aus dem Klatschen und Bravorufen heraus kam. Auf der Gallerie des Theaters stand ein einarmiger Soldat und sah ernsthaft diesem Treiben zu. Als aber sein Nachbar wieder laut auflachte und in die Hände klatschte, gab er ihm ein Paar tüchtige Maulschellen. Er wurde sogleich arretirt. Auf die Frage, warum er den Menschen, der ihn doch nicht beleidigt, geschlagen habe, erklärte er: „Da Alles klatschte, wollte ich doch auch klatschen. Ich habe aber nur eine Hand, und so nahm ich die Backe meines Nachbars zur Hülfe."

Flora-Theater.

* 3. Juli. Vor einem gutbesetzten Hause wurde gestern Abend die Oper „Der Freischütz" gegeben, welche heute Abend wiederholt werden soll. Daß das Personal es an Fleiß nicht hat fehlen lassen, ging aus der Aufführung des Stückes hervor, denn sämmtliche Rollen waren gut studirt. Wir enthalten uns zwar für heute einer jeden Kritik, erlauben uns jedoch „Max" zuzuflüstern: „Etwas mehr Schützendreistigkeit!" Wir möchten die gestrige Aufführung als eine General-Probe zum heutigen Spiele betrachten und glauben wir annehmen zu dürfen, daß die heutige Vorstellung mehr als befriedigt gelingen wird.

Wie aus dem Inseratentheile d. Bl. zu ersehen ist, hat sich die Direktion unserem und dem Wunsche mehrerer Theaterfreunde gemäß, veranlaßt gesehen, „Drei Tage aus dem Leben eines Spielers" noch einmal zu geben. Das Stück ist fast eines der gediegensten und gelungensten der Saison und dürfen wir getrost durch dasselbe dem Publikum einen genußreichen Abend in Aussicht stellen.

674. **Wirklicher gänzlicher** 674.

Ausverkauf.

Nur streng feste Preise. Das große Lager meines **Nur streng feste Preise.**

Herren-, Damen- und Knaben-Konfektions-Geschäfts

Gelsenkirchen 674 Bahnhofstraße 674

wird **wegen Aufgabe desselben,** wozu mich Familien-Verhältnisse veranlassen, von heute ab **vollständig ausverkauft** werden.

Um diesen **Total-Ausverkauf** in kürzester Zeit zu bewerkstelligen und um meinen werthen Abnehmern auch unmittelbar vor Schluß meines Geschäftes dieselbe vorzügliche Bedienung zu Theil werden zu lassen, deren sie bei mir stets gewiß waren, habe ich die Preise sämmtlicher Artikel **so billig** gestellt, daß **ein Akkordiren beim Kaufe vollständig ausgeschlossen ist.**

Meine nur moderne Waare, welche sich wegen ihrer Dauerhaftigkeit, wegen ihrer Schönheit und durch ihr ausgezeichnetes Sitzen längst einen guten Ruf in weitem Kreise erworben haben, biete ich nicht, wie es bei **schwindelhaften Ausverkäufen** zur **Täuschung des Publikums** leider nur zu oft geschieht, für die Hälfte des Einkaufspreises an, vielmehr wird der größte Theil sämmtlicher Kleidungsstücke **genau zum Einkaufspreise,** weder **höher** noch **niedriger,** abgegeben und lediglich solche Sachen unter dem Selbstkostenpreis verkauft, welche nur im Winter getragen werden und in Folge dessen augenblicklich vom Käufer nicht zu verwerthen sind. Wiederverkäufer erhalten daher keinerlei Rabatt, jedoch bewillige ich denselben bei genügender Sicherheit und bei **Abnahme größerer Posten** ein dreimonatliches Ziel.

Gustav Carsch, 674 Bahnhofstraße 674.

Das Tuch- und Buckskin-Lager enthält eine große Anzahl **hochfeiner Stoffe** mit über 60 verschiedenen **prachtvollen modernen Mustern.** So lange dieselben nicht vergriffen sind, resp. bis zum Schluß des Geschäfts, liefere ich **Anzüge nach Maaß** zu den **einzig dastehenden Preisen** von 42 bis 48 Mark in **wirklich schöner und guter Waare** und von 51 bis 63 Mark **in der besten und feinsten Qualität.**

674. **In Lüstre-Röcken und Jaquettes, Drell-Röcken, Drell- und Turntuch-Anzügen, Drellhosen, schwarz- und weißkarrirten Englisch-Leder-Hosen, überhaupt in allen Sommersachen bietet mein Lager eine großartige Auswahl.** 674.

Durch die Geburt eines kräftigen Mädchens wurden erfreut
Zeche Rhein-Elbe
bei Gelsenkirchen, 1. Juli 1876.
Direktor **E. Kirdorf**
und Frau **Mathilde** geb. Kauert.

Grasverkäufe.

Mittwoch den 5. Juli cr., Abends 6 Uhr,
werde ich für Herrn Herbert ca. 18 Morgen Heugras in seiner bei Zeche Graf Bismarck belegenen Schulte-Uechting's Weide;

Donnerstag den 6. Juli cr., Abends 6 Uhr,
für die Herren Herbert und Kleine-Oven in ihren an der kleinen Emscher, gegenüber der Zeche Nordstern, belegenen Fettweiden „Dicke Brink" ca. 14 Morgen Heugras nummerweise öffentlich meistbietend gegen Kredit und Bürgschaft verkaufen. Zusammenkunft an Ort und Stelle.

Gelsenkirchen, im Juni 1876.
Der Auktions-Kommissar:
942 **W. Behmer.**

Roggenfrucht-Verkauf.

Samstag den 8. d. Mts., Nachmittags 1/2 4 Uhr,
läßt Frau Wittwe Bickern in Bickern mehrere Morgen gut gerathenen Roggen, beim Hofe gelegen, nummerweise meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Westenfeld, 3. Juli 1876.
Schalke, Auktions-Kommissar.



Ein in Braubauerschaft (Haferkamp) gelegenes 1 1/2-stöckiges neuerbautes Wohn- resp. Geschäftshaus gegenüber den Zechenhäusern Unser Fritz ist unter sehr günstigen Bedingungen von mir zu kaufen und am 1. September cr. zu beziehen.

H. Schulte-Uechting.

Auf gleich eine
Parterre-Wohnung
zu vermiethen, sowie
zwei Ziehhunde
zu verkaufen. Näheres in der Exped.

Kölner Dombau-Loose

sind **à 3 Mark** zu haben bei
Nathan Wolf,
943 Bahnhofstr. 694.

Zum 1. September ein kräftiges
Dienstmädchen,
welches auch mit Kindern umgehen kann, gesucht. Die Exped. d. Bl. sagt wo?

Täglich frische **Erdbeeren, Stachelbeeren, Johannisbeeren,** alle Sorten **Gemüse-** und **Blumen-Pflanzen** bei
Aug. Zitzen.

Ohne Kosten und franco

versenden wir auf Franco-Anfrage einen über 100 Seiten starken, mit vielen Zeugnissen glücklich Geheilter versehenen Auszug aus „Dr. Airy's Naturheilmethode." Jeder, welcher sich von der Vorzüglichkeit des illustr., ca. 500 Seiten starken Originalwerkes (Preis nur 1 Mark, zu beziehen durch alle Buchhandl.) überzeugen will, lasse sich den Auszug v. Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kommen.

Wohnhaft für Kranke

Zu haben bei **F. Dienst.**

N. Wolff
Bahnhofstr. 694.

Anfertigung
von
Herren-Anzügen
nach Maaß,
sowie
Magazin
fertiger
Herren- und Knaben-Garderoben.

Große reichhaltige Auswahl in fertigen Herren- und Knaben-Anzügen.

Für Maaßarbeit speziell:
Grosses Lager
in gediegenen, modernen und krimpffreien Stoffen. 346

N. Wolff
Bahnhofstr. 694.

Geschäfts-Empfehlung.

Mit dem heutigen Tage verlegte ich meine Wohnung von der Friedrichstraße nach **Braubauerschaft** in das Haus des Herrn Herm. Gutwein und empfehle dem geehrten Publikum von Braubauerschaft und Umgegend mein gleichzeitig eröffnetes
Spezereigeschäft
bestens. Durch gute und reelle Bedienung werde ich die Gunst des Publikums zu erwerben suchen und bitte daher um gefl. Abnahme.

Braubauerschaft. 1. Juli 1876.
Carl Theismann,
938 Schuhmachermeister.



Möbel-Handlung
von
Alb. Lange,
Friedrichstraße 118,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:
tannen, kirschbaum, eschen und mahagonie Möbeln
zu den billigsten und reellsten Preisen. 585

Nordhäuser Kornbranntwein per Ltr. 5 Sgr.
" " alter " " 6 "
Alter Münsterländer Korn per Ltr. 7 1/2—10 "
Faßweise billiger, empfiehlt
W. Stegmann,
894 Bahnhofstraße, in der Nähe der Post.

Feinstes Kitzinger
" Pilsener
" Dortmunder
Bier
in 1/2-Liter-Flaschen
bei
W. Stegmann,
Bahnhofstraße.
911

Michels Söhne,
1039 Schalke, Friedrichstraße 298.
Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Michels Söhne,
1040 Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 148 1/13.
Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Nordhäuser Kornbranntwein,
à 50 Pf. per Liter,
in Gebinden billiger.
Michels Söhne.

Hämorrhoidalkranke
Unterleibsleidende

Patienten, welche lange vergebens kurirt haben, fanden noch Hülfe gegen ihre qualvollen Leiden durch **W. Bernhardi,** jetzt in **Dresden-Blasewitz.** Derselbe versendet seine „Nachrichten über eine tausendfach bewährte Hämorrhoidalkur" gegen Einsendung von 70 Pf. Briefmarken an alle Leidenden. Möge Niemand versäumen, dieses trostreiche Heftchen zu lesen und sich hülfesuchend an den Verfasser zu wenden.
611

Ein Schreiner,
welcher selbständig arbeiten kann, wird gesucht von
Bauunternehmer **F. Henkel,**
928 Wattenscheid.

Täglich frische
Paderborner Brode
bei
W. Stemmann.

Särge
in allen Größen hält stets auf Lager
Ernst Fasch.



Deutscher Verein.
Bezirksverein Gelsenkirchen.
Donnerstag den 6. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,
im Saale des Herrn Th. Loh:
Vortrag: Der Kulturkampf im 16. Jahrhundert.
Der Vorstand.

Die Liqueurfabrik
von
W. Stegmann
Bahnhofstraße,
empfiehlt

Anisette, Pfeffermünz, Kümmel, Wermuth, Wachholder, Klaren mit Rum, Magenbitter,	per Ltr. 5 1/2 Sgr. u. höher.
Hamburger Tropfen, Alter Schwede, Boonekamp, Crambambuli, sowie sämmtliche Doppel-Liqueure in feiner Qualität,	per Ltr. 12 Sgr.

909

Empfehlung.

Damen- und **Kinderkleider** für Knaben und Mädchen, sowie alle **Näh-** und **Maschinen-Arbeiten** werden schnell und billig nach den neuesten Moden hergestellt.

Frau **Rahn,**
Gelsenkirchen, Friedrichstr. 125.

Für meinen im Laufe des Monats **Juli** beginnenden
Tanz-Kursus
im Saale der Gesellschaft Verein, bitte ich Anmeldungen an den Oekonom genannter Gesellschaft gelangen zu lassen.

F. Feyerabend.

Unserm lieben Lehrer
Herrn Hörster
zu seinem
Geburtstage
die **herzlichsten Glückwünsche!**
Seine dankbaren Schüler.

Die rückständigen Abonnenten werden um gefl. Berichtigung ihrer Abonnements-Beträge freundlichst ersucht.

F. Dienst.

Leise Anfrage.

Wird der unterirdische Kanal an der Friedrichstraße, der schon 3 Jahre fertig ist, und wodurch das Wasser in die Keller dringt, nicht gereinigt?

Einige Bewohner der Friedrichstr.

Flora-Theater
Gelsenkirchen.
Montag den 3. Juli cr.:
Erhöhte Preise.
Der Freischütz.
Große romantische Oper von F. Kind. Musik von C. M. v. Weber.

Mittwoch den 5. Juli:
Auf allgemeines Verlangen!
Zum 2. Male.
Drei Tage aus dem Leben eines Spielers.

Freitag den 7. Juli:
Zum Benefiz
für Herrn **Herms.**
Der Lumpensammler von Paris.

Sonntag den 9. Juli:
Abschieds-Vorstellung.

Sonntag den 9. Juli, Nachmittags:
Kinder-Vorstellung
Ermäßigte Preise.
Die Direktion.

Feinste
Himbeerlimonade
bei
W. Stegmann.
910

Ein Junge
zum Straßenkehren gesucht. Anmeldungen in der Exped. d. Bl.

Rebling & Comp.,
Essen.
Sorten, Noten, Coupons.
den 3. Juli 1876.

	Geber.	Nehmer.
20-Francs Stücke	16,19	16,15
5 " "		4,—
Sovereigns		20,30
Dukaten		9,50
holl. fl. 10 Stücke		16,85
Imperials		16,60
Franz. Noten Francs 100		80,80
Englische Noten Lst. 1.		20,40
Holländ. Noten Lfl. 100		168,90

Coupons in Berlin zahlbar mit 1/3% Verlust.
Coupons in Cöln zahlbar mit 1/4% Verlust.
Coupons in Frankfurt a. M. zahlbar mit 1/3% Verlust.
Domicil Provision Minimum 50 Pfg.
An- und Verkauf sämmtlicher Actien, Staatspapiere u. s. w.